

# «Die Fasnacht ist ein zauberhaftes Ritual»

Peter König ist ein Habitué. Seit 1958 ist er jedes Jahr an der Fasnacht, selbstverständlich auch heute am 11. 11. um 11.11 vor dem Restaurant Turm.

Mit **Peter König** sprach **Denise Marquard**

*Sie sind nächstes Jahr 70 Jahre alt. Fühlen Sie sich für die Fasnacht nicht zu alt?*

Ich lebe nach dem Motto: Hohes Alter ist nichts für Waschlappen. Deshalb gehe ich so lange an die Fasnacht, wie es mir Spass macht.

*Worin liegt der Reiz?*

Die Fasnacht ist wie ein Klassetreffen oder das Sechseläuten. Es gibt die Vorfreude und die eigentliche Freude am Anlass. Das Verbindende ist selbstverständlich die Musik. Wir sind alle Jazzmusiker. Bis vor kurzem hatte ich sogar noch eine Band, Cash On Delivery.

*Was hatten Sie an Ihrer ersten Fasnacht an?*

Einen schönen blauen Anzug. Den hatte ich aus Ungarn mitgenommen, von wo ich 1956 in die Schweiz geflüchtet war. In diesem Anzug und mit einem Kontrabass ging ich 1958 erstmals an die Fasnacht. Mit einer Trompete kam ich nach Hause. Wie sich dieser Tauschhandel abgespielt hat, weiss ich heute noch nicht.

*Spielen Sie immer noch die Trompete?*

Damit habe ich aufgehört. Aber nicht, weil es zu anstrengend ist, sondern weil ich mich verändert habe. Früher hat dieses typische Machoinstrument zu mir gepasst. Ich war laut und musste immer zuvorderst stehen. Heute spiele ich wie in meiner Kindheit wieder Klavier in diversen Bands und die Posaune nur noch an der Fasnacht.

*In welcher Gugge haben Sie Erfahrungen gesammelt?*

Die erste hiess Bünzli National. Mit diesem Namen konnte ja nichts Gescheites herauskommen. Also gründete ich meine eigene, die Königsgugger. Das hat sich schnell herumgesprochen. Und plötzlich wollten viele Leute mit-



BILD SOPHIE STIEGER

**Leidenschaftlicher Fasnächtler:** Der aus Ungarn stammende Peter König.

machen: Peter Hürzeler, «züritipp»-Comiczehner, Rolf Bader, Werbefotograf, und der Cartoonist René Fehr. Mit einigen wenigen spiele ich heute noch zusammen. Wir bilden den harten Kern.

*Was hat diese Gugge zusammengescheisst?*

Als Ausländer wollte ich dazugehören. Das war für mich das Wichtigste. Und dieser Integrationsprozess hat wunderbar funktioniert. Wir haben tolle Musik gemacht, viel getrunken, geredet, geraucht und gelacht. Es ist doch er-

staunlich, dass wir selbst heute als ältere Herren noch zusammen an die Fasnacht gehen. Das ist ein Ritual, mit eigenen Regeln.

*Ist es nicht langweilig, die Wiederholung zu wiederholen?*

Überhaupt nicht. Gerade darin liegt der Reiz, mitzerleben, dass sich dennoch etwas bewegt. Zum Beispiel fehlt in der Stadt der Nachwuchs. Die Jungen haben ihre eigene Fasnacht, das ist die Street Parade. Die findet in der falschen Jahreszeit statt, im Sommer und nicht im Winter.

*Der Nachwuchs fehlt doch nicht wegen der Street Parade?*

Es ist offensichtlich eine allgemeine Übersättigung da. Und zwar nicht erst seit gestern, schon seit 20 Jahren. Zürich hat ein so grosses Angebot – und zwar das ganze Jahr hindurch. Da hat die Fasnacht für junge Menschen nicht mehr die gleiche Bedeutung wie früher für uns. Sie haben heute doch jedes Wochenende Fasnacht.

*Am 11. 11. hat man aber nicht den Eindruck, die Fasnacht sei am Ende.*

Dann ist auch besonders viel los,

vor allem auf dem Hirschenplatz und im Niederdorf wird es eng. Weil die Agglos in die Stadt kommen – mit Nachwuchs. Sie heissen so schrecklich wie Wädenswiler Turmschränzer, tragen kolossal geschmacklose Kostüme, kommen in Grossformationen, sind laut und geben viel Geld aus.

*Was haben Sie gegen die Guggen aus der Agglomeration?*

Ich habe etwas gegen die Massen und den Massengeschmack und erinnere mich an die kreativen Jahre um 1975 herum, die ich mir manchmal zurückwünsche. Damals fand im Zürcher Kongresshaus der Künstler-Maskenball statt. Das war eine Sensation. Die Organisatoren stellten alles unter ein Motto und allein für die Dekoration arbeiteten sie drei Monate. Das war die Blütezeit der Zürcher Fasnacht, ein Ball der Superlative, mit Bigbands und Latin-Gruppen – wunderschön zum Tanzen.

*Was für ein Kostüm tragen Sie am 11. 11.?*

Ich habe schon so viele sehr schöne Kostüme genäht, um mich ins Rampenlicht zu stellen und zu zeigen, wie gut ich bin. Das brauche ich heute nicht mehr. Seit Jahren läuft unsere Gugge im gleichen Kostüm herum: schwarzer Anzug mit schwarzen Federn. Darin sehen wir wie Amseln aus. Unsere bekannte Erkennungsmelodie ist der Jazz-Standard «Bye-bye Blackbird».

ZUR PERSON

## Peter König

Peter König kommt aus Ungarn, ist Kunstmaler, Stadt- und nicht Dorfbewohner. Er ist stolzer Vater von zwei inzwischen erwachsenen Söhnen, die es beide auf ihre Art zu einer gewissen Bekanntheit gebracht haben. Der eine ist DJ und jettet mit 40 in der ganzen Welt herum, der andere hat eine Garage, in der er Oldtimer wieder in Schuss bringt. König ist zum zweiten Mal verheiratet und steht immer noch jeden Tag fünf Stunden in seinem Atelier, wo er abstrakte Bilder malt.